

## Nach dem Praktikum

**ist ein Bericht an den vermittelnden Verein ein wichtiges Werkzeug zur Qualitätssicherung: Wo liegen die Stärken, wo die Schwächen eines solchen Einsatzes zur Zeit?**

*Simone Gschwend*, Praktikantin im Sommer 2001, hat nach ihrer Rückkehr folgenden ausführlichen Bericht geschrieben:

Im Sommer dieses Jahres habe ich mich entschlossen, nach Guatemala zu reisen, um einmal selbst Hand anzulegen und im Projekt vor Ort mitzuwirken. Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um von meinen Erlebnissen im Land des ewigen Frühlings zu berichten.

Die Idee, nach Guatemala zu reisen, ist aus einer ganz persönlichen Motivation entstanden. Bereits als Kind hatte ich den grossen Wunsch, die Indianer zu besuchen und eine Weile mit ihnen zu leben. Meine Faszination und Bewunderung für den edlen, wilden Mann, der im Einklang mit der Natur lebte, entwickelte sich während meines Ethnologiestudiums in ein differenzierteres und weniger idealisierendes Interesse für traditionelle Gesellschaften, die mit der heutigen Globalisierung zunehmend an die Weltperipherie gedrängt werden und mit schwerwiegenden Integrationsproblemen konfrontiert sind.

Am 22. August 2001 hat sich mein Kindheitswunsch erfüllt. Meine Studienkollegin Eva, die bereits einiges mehr von der Welt gesehen hat und nicht das erste Mal in ein Entwicklungsland reiste, begleitete mich in die weite Ferne.

Die ersten beiden Wochen verbrachten wir in Antigua, um Spanisch zu lernen. Antigua, die Stadt, die keinem Traveller entgeht und in der mancher Aussteiger sein Leben gefunden hat, bietet neben guten Sprachschulen, kulturellen Sehenswürdigkeiten, der Sicht auf drei eindrucksvolle Vulkane, ein wunderschön farbenprächtiges Bild, das den Indigenen, die mit ihren traditionellen Trachten durch die Strassen gehen und ihre Kunsthandwerke verkaufen, zu verdanken ist. Eine Stadt, die mit ihrem Charme wirkt, aber wohl eher untypisch für Guatemala ist.

Nach zwei Wochen intensiv Spanisch büffeln gings weiter nach Xela, wo wir dann endlich Oscar (Projektverantwortlicher San Pablo) und seine Familie kennenlernten. Wir wurden sehr herzlich und gastfreundlich empfangen. In Xela blieben wir nur einige wenige Tage. Oscar erzählte uns von der

Projektarbeit in Xela und San Pablo und erklärte uns, dass es in San Pablo viel zu tun gäbe, und dass es für uns Ethnologinnen sicherlich interessanter wäre, in San Pablo zu arbeiten, da das kleine Dorf am wunderschönen Atitlansee noch sehr ursprünglich ist.

Kaum angekommen in San Pablo wurden wir mit der harten Realität der Armut konfrontiert.

Noch am selben Abend führte uns Oscar durchs Dorf. Wir besuchten einige Familien, unter anderem eine, deren Baby gerade im Sterben lag. Das Kind hatte seit fünf Tagen Durchfall. Einige Monate zuvor war es bereits krank, konnte sich jedoch wieder erholen. Auch diesmal war die Hoffnung gross, dass das Kind wieder genesen würde. Das Vertrauen zu den Schulärzten fehlt vielen im Dorf, deshalb holte sich die Familie bei ihnen auch keine Hilfe. An wen sollten sie sich sonst wenden? In dieser Ohnmacht und Hilflosigkeit waren sie alleine und mussten das Dahinscheiden ihres Kindes ertragen. Dieser erste Eindruck von San Pablo hat uns verständlicherweise schwer zugesetzt. Damit wurde uns erst richtig bewusst, auf welche Arbeit wir uns einliessen.

In den darauffolgenden Wochen erlebten wir jedoch fast ausschliesslich Erfreuliches. Die Projektarbeit mit den Kindern und der Abendgruppe, an der auch Erwachsene teilnahmen, war besonders bereichernd. Wir erteilten jeden Tag zwei bis drei Stunden Unterricht. Hier war Kreativität gefordert! Nicht ganz einfach, wenn man sich nicht gewohnt ist, Schulstunden vorzubereiten, und nur wenig Mittel zur Verfügung hat.

Die Kinder waren besonders eifrig, wenn wir sie englische Wörtchen lehrten. Deshalb waren sie auch hell begeistert davon, das Lied "Old Mac Donald Had A Farm" für das Willkommensfest von Vèrene und ihrer Reisegruppe einzuüben. Wer das Lied kennt, kann sich vorstellen, dass die Kinder "ee-i-ee-i-o" immer etwa doppelt so laut sangen wie den Rest des Liedes. Wir amüsierten uns köstlich dabei!

Neben dem Englischunterricht bastelten und malten die Kinder viel. Mich beeindruckte vor allem die Dankbarkeit der Kinder und ihre Bereitschaft, mitzumachen.

Auch die Abendgruppe war mit vollem Enthusiasmus dabei. Mit ihnen beschäftigten wir uns vorwiegend mit dem Thema "Unser Dorf". Die Idee war, dass sie am Willkommensfest ihr Dorf in irgend einer Form präsentierten. In den Schulstunden versuchten wir Charakteristisches des Dorfbildes hinsichtlich des Wohnens, des Essens, der Kleidung und der

Beschäftigungen der Dorfleute herauszuarbeiten. Die Kinder wie auch die Erwachsenen zeichneten Dorfszenen und bastelten Papierblumen für die Dekoration des Festsaaes. Schliesslich organisierten wir Gruppen, die am Fest ihr Handwerk vorführten.

Die Leistungen, die sie erbrachten, wurden am Willkommensfest mit grossem Applaus belohnt. Besonders erfreut waren meine Kollegin und ich darüber, dass die Präsentation des vielseitigen Handwerks des Dorfes klappte. Hier hatten wir nämlich Bedenken, dass die Leute nicht erscheinen würden, weil wir die Sache nicht genau durchgeplant hatten. Zu unserer Überraschung hatten die betreffenden Leute sich selbst untereinander abgesprochen und eine tolle Darbietung erbracht. Wir waren begeistert!

Neben der Arbeit in der Schule ermöglichte uns Oscar auch einen Zugang zum "Centro de Salud" von San Pablo. Jeweils morgens erledigten wir dort administrative Arbeiten und durften sogar einmal mit einer Krankenschwester auf einen Impfgrundgang im Dorf.

An dieser Stelle ist zu betonen, dass wir dank Oscar viel Interessantes erlebten und einen guten Einblick in die Entwicklungs-Zusammenarbeit gewinnen konnten. Es ist ein Lob an ihn auszusprechen. Seine Arbeit ist beeindruckend und nicht zu unterschätzen. Es lastet eine enorme Verantwortung auf ihm, die ihn manchmal an seine eigenen Grenzen treibt. Wir haben am anderen Ende der Welt einen guten Mann, der für diese Arbeit geschaffen ist!

Die Arbeit während der Woche war spannend, aber auch anstrengend. Deshalb genossen wir es jeweils besonders, wenn wir am Wochenende San Pablo verlassen und irgendwo ausserhalb Energie tanken konnten. Manchmal reisten wir zurück nach Xela. An einem Nachmittag besuchte ich dort das Projekt von Alexa und Alirio, wo ich dann endlich auch mein Patenkind Daniel kennenlernte. Der Empfang, den Alexa mit ihren Kindern für mich organisierte, war riesig! Mir fiel sofort auf, dass die Kinder hier in Xela viel aufgeweckter und offener als in San Pablo waren. Ich erklärte mir den Unterschied mit dem längeren Bestehen des Projektes hier in Xela. Die Wirksamkeit eines guten Lernumfeldes spürte man deutlich.

Die Szene, als ich unter der Anwesenheit aller versammelten Kinder verkündete, wer mein Patenkind ist und ein kleiner, leicht rundlicher Bub mit knallig rotem Pulli aus der Runde sprang und mich umarmte, werde ich nie vergessen. Dann kamen auch die anderen Kinder auf mich zu und wollten wissen, ob ich ihren Paten/ihre Patin kenne. Leider musste ich die Frage meistens verneinen. Mir wurde klar, wie gerne die Kinder wüssten, wer sie so

grosszügig unterstützt. Ich versuchte ihnen zu erklären, dass nicht alle Paten die Möglichkeit hätten, nach Guatemala zu kommen und sie deshalb aber nicht enttäuscht sein sollen.

Liebe Paten und Patinnen, falls es für Sie eine Gelegenheit gibt, Ihr Patenkind zu besuchen: Sie werden mit Freude erwartet!

Zürich, 2.3.2002 Simone Gschwend

PS. der Vereinsleitung: Auch eine Foto oder eine Postkarte macht den Kindern immer Freude!